I. Kapitel

Urbane Gärten und kollektive Karten

Einleitung in meine Aktionsforschungen

Die ewige Suche nach einem gesunden Verhältnis von Theorie und Praxis beinhaltet den alten Wunsch, die Welt nicht nur zu interpretieren, sondern auch zu verändern (Marx 1978: 7). Diese Arbeit versucht sich daran, diesem Ideal einen kleinen Schritt näher zu kommen, indem sie dem eigenen Sinn und Zweck auf den Grund geht. Den Ausgangspunkt bildet dabei meine alltägliche Lebenswelt, bestehend aus urbanen Gärten, Aktivist*innen[1] und kritischen Karten. Aus den Netzwerken des Wissens, der Ökologie und des Politischen, die sich dabei aufspannen, entwickelte sich diese Untersuchung zu einer Aktionsforschung und beschreibt eine Verbindung von Praxis und Theorie, die erst in der Zusammenarbeit mit anderen entsteht und sich im Zusammenspiel von konkreten Aktionen und kritischer Reflexion manifestiert. Die Arbeit baut auf der Annahme auf, dass es möglich ist, Aktivismus und Wissenschaft synergetisch zu verknüpfen. Dabei bemühe ich mich, mir der Widersprüche und Spannungsverhältnisse bewusst zu werden, die sich nur zu einem gewissen Grad auflösen lassen. Sie beschreibt daher lediglich den Versuch, der Dichotomie von Objekt-Subjekt zu entkommen und die Polarisierung von Theorie und Praxis zu verlassen.
Im Stile einer Aktionsforschung beschränkt sich diese Untersuchung nicht auf die Wissensproduktion, sondern fokussiert auch das aktionsbasierte sowie reflexive aktivistisch-akademische Zusammenspiel im Umfeld urbaner Gärten. Theoretischer Ausgangspunkt meiner Aktionsforschungen[2] bilden Freires Bildung „von unten" sowie machtkritische und intersubjektive Konzepte der Wissensproduktion. Die gesellschaftskritischen Gedanken, die der Arbeit zu Grunde liegen, haben ihren Ursprung in der kritischen Geographie, von wo aus sie sich in Bereiche der Politischen Ökologie und der kritischen Kartographie weiterentwickeln. Zentraler Bezugspunkt der Arbeit und insbesondere der Kartierungsaktivitäten bilden kollektive Kartographien und widerständigen Praktiken in Lateinamerika.

Meine Aktionsforschungen entstehen in und zwischen urbanen Gärten, kleinräumige Anpflanzungen im städtischen Raum wie Hinterhofgärten oder Gemeinschaftsgärten. Diese Formen der urbanen Landwirtschaft sind so alt wie die Städte, die sie beheimaten,

1 Im Folgenden verwende ich fast durchgängig eine gendergerechte Sprache. Ich werde deshalb, so weit wie möglich, den *gendergap* durch ein „*" kennzeichnen und weibliche wie männliche Bezeichnungen gleichzeitig benutzen. Teilweise weiche ich jedoch, aufgrund der besseren Lesbarkeit, der Grammatik oder unüblicher weiblicher Formen etwas davon ab wie bei man* und Akteuren* oder verzichte ganz darauf, wenn es den Lesefluss beeinträchtigt wie bei zusammengesetzten Wörtern. Mit der Entscheidung für Stadtbäuer*innen statt Stadtbauern* will ich die feministische Prägung urbaner Gärten explizit machen (Müller 2011a, Hovorka/de Zeeuw/Nienga 2009, Meyer-Renschhausen/Müller/Becker 2002).

2 Wenn ich im Folgenden von Aktionsforschungen, kritischen Geographien und kritischen Kartographien im Plural spreche, verweise ich darauf, dass der Singular als feststehender Begriff für eine Fachdisziplin innerhalb der Wissenschaft steht, wohingegen der Plural auf die darüberhinausgehende Ansammlung vielfältiger Arbeiten, Forschungen, Positionierungen und Denkweisen hindeutet.

doch werden sie oft erst in Krisenzeiten wahrgenommen und wertgeschätzt. Auch in unseren modernen Zeiten globaler multipler Krisen gelten urbane Gärten als Hoffnungsträger für einen solidarischen, ökologischen und emanzipatorischen Wandel. So sprießen mit ihnen, ob in Havanna, Medellín, Casablanca, Kapstadt oder Berlin, die Vorstellungen einer anderen Stadtgesellschaft. Ich bin selbst ein Puzzlestück dieser globalen „Gartenbewegung" (s. 3.2.1) und so erblüht diese Arbeit im Kontext des weltweiten Wachstums der Aufmerksamkeit für urbane Gärten. Diese Aktionsforschung bewegt sich daher in einer solidarischen Beziehung zu ihnen und betrachtet ihr transformatives Potential dennoch kritisch. So baut diese Forschung auf der Annahme auf, dass urbane Gärten widersprüchliche Bausteine einer alternativen urbanen Entwicklung sind.

Diese Arbeit ist eingebettet in einen aktivistischen Rahmen, bestehend zum einen aus dem *Allmende-Kontor,* das gleichzeitig eine Vernetzungsstelle für urbane Landwirtschaft sowie einem Gemeinschaftsgarten in Berlin ist, und zum anderen aus dem *kollektiv orangotango,* einem Zusammenschluss kritischer Geograph*innen für emanzipatorische Bildung und kreativen Protest. Dieser aktivistische Kontext bildet die Grundlage meiner Untersuchung und definiert ihre Ausrichtung, denn sie entsteht aus ihrer Mitte und fließt dorthin zurück.

Maria Aparecida Severino Santos vor ihrem Haus mit Garten
in der *Favela* Jardim Guaratiba in Rio de Janeiro (Quelle: Severin Halder, 2006).

1.1 Holunderblüten in der *Favela* – Der Ursprung

Meine Jugend am Fuße der Alpen brachte mich zur Geographie. Die Freundschaft zu kritischen Geograph*innen in Tübingen machte mich zum Aktivisten[3]. Sie führten mich in die Favelagärten von Rio de Janeiro, wo das glitzernde Flirren der Kolibris, der vertraute Geruch von Holunder, die Gastfreundschaft sowie kleinbäuerliche Widerstandskultur mich in ihren Bann zogen. Es war der Beginn meines Lebens in und zwischen urbanen Gärten als Geograph, Gemeinschaftsgärtner, kritischer Bildner und (Co-)Autor von Texten und Gartenkarten, als *Guerilla*-Gärtner, Laienkartograph und Knotenpunkt aktivistischer Netzwerke.

Im Zuge der Entscheidung, diese Arbeit zu schreiben, entschied ich mich auch für eine Fortführung meiner urbanen Gartengeschichte und zugleich für eine bewusste Fusion von Lebensmittelpunkt, Aktivismus und Forschung. Beeinflusst von der politisch-

3 Zum Begriff Aktivist siehe Exkurs: Aktivismus und Militanz in 2.2.2.1

kulturellen Basisarbeit in Lateinamerika, sehnte ich mich danach, auch in meinem Alltag zu wirken. Ich wandte mich ab von meinem studentischen Spagat zwischen hier und dort, zwischen Nord und Süd, zwischen mir und den anderen, zwischen Theorie und Praxis. Ich wollte nicht länger ein Wissenschaftler sein, der aus der Ferne beobachtet. Ich wollte selbst in Gemeinschaft mit andern fruchtbaren Widerstand leisten gegen ein System, das Zwietracht, Ausbeutung und Zerstörung sät. Ich begann, im Kollektiv zu gärtnern und zu kartieren, und begab mich damit auf die Suche nach einem Leben, das Visionen und Handeln vereint.

Ich träumte davon, den Klang der Worte und den Geruch der Dinge zu vereinen sowie der Poesie der Gedanken an eine andere Welt eine Haptik zu verleihen durch jene Momente, die die Textur des Lebens verändern und so den Zauber des Widerstands spürbar machen.

Ich zog nach Berlin im Wissen darum, dass diese Stadt viele Freund*innen, Gärten und aktivistische Gruppen beheimatet, in der Hoffnung, dass es noch mehr werden könnten. Durch unser *kollektiv orangotango*[4] war der Boden für Bildungsarbeit schon bereitet und durch eine *Guerilla*-Garten-Weggefährtin die Tür zu den Berliner Gärten geöffnet. So wurde ich eins mit dem *Allmende-Kontor* als Ort der Vernetzung sowie Gemeinschaftsgarten vor meiner Haustür. Und mit dem *kollektiv orangotango* machten wir genau dort unsere erste kollektive Karte. Auf einmal war ich nicht mehr nur der staunende Beobachter und distanzierte Forscher, sondern selbst Gartenaktivist und kritischer Kartograph und damit Teil einer vielschichtigen Erfahrungswelt mit tragischen sowie magischen Momenten.

Durch die Aktionsforschungen in diesem Kontext verwandelte ich mich noch mehr zum Aktivisten, widmete mich der Selbstorganisation eines riesigen Gemeinschaftsgartens sowie kollektiven Kartierungen und Gartennetzwerken von Berlin bis Medellín[5]. Auf diesem Weg bin ich auch in die *Favelas* und an den Fuß der Alpen zurückgekehrt, um etwas von meinem Sinn für Gemeinschaft, der Liebe zur Ökologie und dem Willen zum Widerstand, die dort ihren Ursprung haben, zurückzugeben.

4 Das *kollektiv orangotango* hat sich für die Kleinschreibung entschieden. Eine genauere Erklärung für diese Schreibweise findet sich am Anfang von Kapitel 4.

5 Zum transnationalen Charakter dieser Arbeit siehe Karten in 3.1.3 und 4.4.3.

Der Autor im *Gemeinschaftsgarten Allmende-Kontor* wenige Wochen nach dessen Gründung (Quelle: Nicole Jullian, 2011).

1.2 Die Welt hinterfragen und neu gestalten – Die Zielsetzungen

Übergeordnetes Ziel dieser Arbeit ist es, einen Beitrag zur gesellschaftlichen Veränderung hin zu einem solidarischen, gerechten, emanzipierten und ökologischen Miteinander zu leisten. Als wissenschaftliche Arbeit steht dabei die Gewinnung von Erkenntnis im Vordergrund. Da es sich jedoch um eine Aktionsforschung handelt, widmet sich diese Arbeit neben der Wissensproduktion auch dem Entstehungsprozess und der damit verknüpften gemeinschaftlichen Entwicklung des Umfelds. In dessen Zentrum steht das aktionsbasierte Zusammenspiel mit urbanen Gärten, aktivistischen Gruppen und kritischen Bildungsprozessen. Dabei bemühte ich mich, strategisch zu agieren, indem ich die aktivistischen Praktiken unterstützte und dokumentierte, analysierte und kritisch-solidarisch begleitete. Diese gleichzeitig aktive und reflexive Strategie beschreibt die Suche nach einer Balance zwischen Praxis und Theorie sowie zwischen Ergebnis und Prozess (Kindon/Pain/Kesby 2007c: 13). Dadurch sollen Möglichkeiten und Probleme bei der Fusion von Aktivismus und Wissenschaft aufgezeigt werden. Die Arbeit versteht sich als Einladung und Orientierungshilfe, eigene Erfahrungen mit der Aktionsforschung zu sammeln. Entsprechend den allgemeinen Zielen der Aktionsforschung (s. 2.3.1) verfolgt diese Arbeit folgende Zielsetzungen:

- Erkenntnisgewinn für die Aktionsforschung und aktivistische Praktiken durch die Dokumentation und analytische Reflexion des Aktivismus
- Schaffung konkreter Ergebnisse, strategischer Interventionen und praktischer Werkzeuge, die für aktivistische Praktiken relevant sind
- Beitrag zum kritischen und wechselseitigen Bildungsprozess aller am Prozess Beteiligten sowie zu deren Verflechtung in *meshworks*[6]
- Entwicklung einer stimmigen und lokal angepassten Forschungsmethodik
- Erstellung einer Handreichung für Aktionsforscher*innen und forschende Aktivist*innen
- Erstellung eines Fragebogens für kritische Reflexionsprozesse in urbanen Gärten
- Erstellung einer Anleitung für kollektive Kartierungen
- Beitrag zur Öffnung der (deutschsprachigen) kritischen Geographie für die Aktionsforschung durch das gesammelte Wissen, die Methoden und Ergebnisse sowie insbesondere die praktischen Handreichungen für Aktionsforschungen und kollektive Kartierungen

6 *Meshworks* beschreiben Escobar und Hartcourt (2005: 14) als neue, selbst-organisierte, dezentrale und nicht-hierachische Formen von Allianzen und Netzwerken.

1.3 Fragend gehen wir voran – Die Forschungsfrage(n)

Lange Zeit haderte ich mit der Suche nach der Forschungsfrage, da ich keine passende Frage, geschweige denn Antwort finden konnte. Doch ich habe von den Zapatisten gelernt, jene Fragen zu schätzen, die mich dazu bringen, mich auf die Suche zu begeben, und zwar nicht nur nach Antworten, sondern auch um Erfahrungen zu sammeln und neue Fragen zu finden.[7]

Ich war auf der Suche nach dem Beitrag, den die Aktionsforschung im aktivistischen Kontext urbaner Gärten leisten kann. Auf diesem Weg habe ich zu differenzieren gelernt zwischen der praktischen Ebene konkreter Ergebnisse und Aktivitäten sowie der reflexiven Ebene, die sie begleitet. Ich lernte den Wert der Reflexion zu schätzen und in zwei Stränge zu unterscheiden, in die inhaltliche Auseinandersetzung mit den politischen Aspekten und aktivistischen Zielen sowie in die methodische Analyse der Aktionsforschung. So benutze ich die Aktionsforschung, um den Aktivismus praktisch und theoretisch zu begleiten und dabei gleichzeitig die Methodik der Aktionsforschung selbst zu evaluieren.

Die zentrale Fragestellung lautet dabei wie folgt: **Welche Potentiale und Grenzen haben Aktionsforschungen im Umfeld urbaner Gärten?**

Um mich mit dieser Frage beschäftigen zu können, werde ich einleitend die Aktionsforschung vorstellen, indem ich mich ihren grundlegenden Konzepten, Bestandteilen sowie Potentialen und Grenzen widme. Die darauffolgende Annäherung an die Forschungsfrage ist in zwei Teile untergliedert, da die empirische Forschungspraxis in zwei verschiedenen aktivistischen Kontexten realisiert wurde. Aus der zentralen Fragestellung ergeben sich daher folgende (Unter)Fragen:

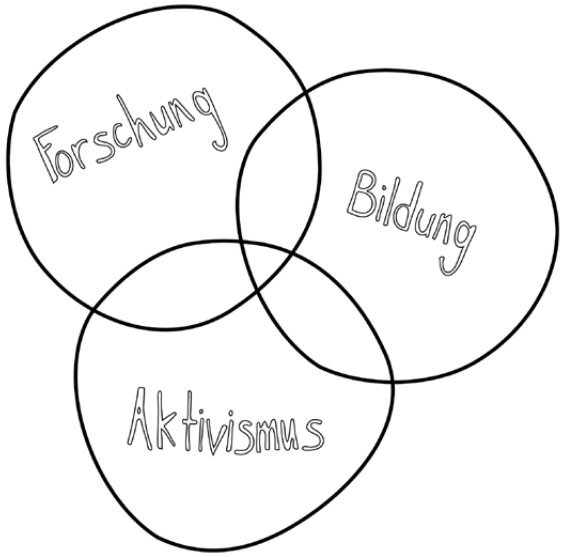
Kapitel 3 - Aktionsforschungen aus dem *Allmende-Kontor* heraus

- Welche Potentiale und Grenzen haben Aktionsforschungen im Kontext der Arbeit des *Allmende-Kontors*?

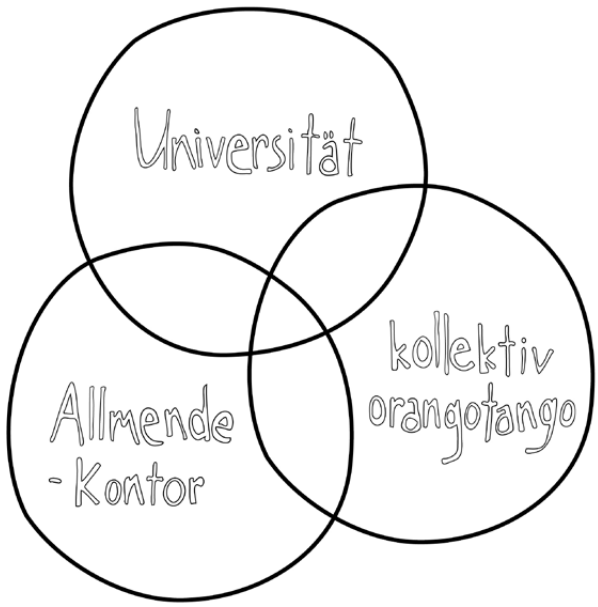
Kapitel 4 - Kollektive Kartierungen mit dem *kollektiv orangotango*

- Welche Potentiale und Grenzen haben kollektive Kartierungen (im Umfeld urbaner Gärten)?

7 Dem Zapatismus und dessen Politikverständnis entspringt das Motto „*preguntando caminamos*“ (eigene Übersetzung: Fragend gehen wir voran).



Ebenen der Forschung:
Die Forschungsarbeit bewegt sich auf und zwischen drei Ebenen,
denn sie entsteht aus dem Zusammenspiel von Forschung, Bildung und Aktivismus.
„*Circumstances made me what I am*" (Banton 1997).



Kontext der Forschung:
Der Kontext der Forschung ergibt sich aus der Überschneidung von Aktivismus und Forschung
sowie der Überlappung aktivistischer Gruppen miteinander.

1.4 Zwischen Gärten, Kollektiven und Instituten – Der Entstehungskontext

Der Entstehungskontext dieser Arbeit ist von zentraler Bedeutung für ihr Verständnis, da sich daraus meine Positionierung ableitet. Die Offenlegung der Position des Forschenden ist Voraussetzung für eine Aktionsforschung (s. 2.1.2.1). Meine Forschungsperspektive ist ein Ergebnis jahrelanger Kooperationen mit verschiedenen Kollektiven, Gärten, Gruppen, Netzwerken sowie Institutionen und der Freundschaften die sich daraus entwickelten. Dieses Zusammenspiel bildet die Basis, der diese Arbeit entwächst, denn sie ist die Frucht eines gemeinschaftlichen Aktions- und Reflexionsprozesses.

Diese Arbeit entsteht aus meiner alltäglichen Praxis in den sich überlappenden Bereichen von Aktivismus, Forschung und Bildungsarbeit (s. Grafik links oben). Dieses vielfältige Umfeld bedingt den Charakter dieser Arbeit, die sich auch als Alternative zur dominanten akademischen Wissensproduktion versteht.

Meine alltägliche Forschungspraxis fand in sich überlappenden wissenschaftlichen und aktivistischen Kontexten in verschiedenen Gruppen, Kollektiven und universitären Institutionen statt (s. Grafik links unten).

Der Kern dieser Arbeit ist mein Selbstverständnis und Dasein als Garten- und Bildungsaktivist. Seit 2006 bin ich im Bereich der Bildungsarbeit aktiv in Form von Vorträgen, Workshops, Kartierungen, Publikationen, Moderation und Beratung. Der zentrale Ort meiner kritischen Bildungspraxis ist seit 2009 das freundschaftliche Umfeld kritischer Geograph*innen im ***kollektiv orangotango***. Dieses Kollektiv will durch „selbstorganisierte Strukturen und konkrete soziale, politische und künstlerische Interventionen zur Reflexion und Überwindung der bestehenden Verhältnisse beitragen. [Es will] Räume schaffen für den Austausch zwischen alternativen Alltagspraxen, emanzipatorischen Kämpfen und sozialen Bewegungen“ (kollektiv orangotango o.J.). Es bedient sich dabei sowohl Bildungspraktiken „von unten“ (s. 2.1.1) wie auch aktivistischer Forschungsmethoden (s. 2.2.2) und hat sich in den letzten Jahren intensiv der kritischen Kartographie (s. Kapitel 4) gewidmet.

Seit meiner Jugend bin ich gärtnerisch aktiv. Der Ursprung meines Gartenaktivismus liegt in den Favelagärten von Rio de Janeiro (Halder 2009) und subversiven *Guerilla-Gardening*-Aktionen (Reynolds 2008). Seit 2010 ist das ***Allmende-Kontor***, ein zivilgesellschaftliches Netzwerk, das sich der Vernetzung und Unterstützung von Gemeinschaftsgärten und Projekten der urbanen Landwirtschaft widmet, der Rahmen meiner urbanen Gartenaktivitäten im Bereich Bildung, Beratung und Forschung. Seit dem 16.4.2011 bin ich Gärtner im *Gemeinschaftsgarten Allmende-Kontor* auf dem Tempelhofer Feld (s. 3.1.1).

Neben dem Aktivismus ist eine weitere Ebene dieser mehrdimensionalen Arbeit

akademischer Natur, die sich wiederum wie der Aktivismus mit der Bildung überschneidet. Meine Aktionsforschung ist seit 2011 an der *Freien Universität Berlin* am Institut für Geographische Wissenschaften institutionell verankert. Dort, wie auch an anderen Universitäten, habe ich mich parallel der Lehre gewidmet. Zusätzlich war

Exkurs

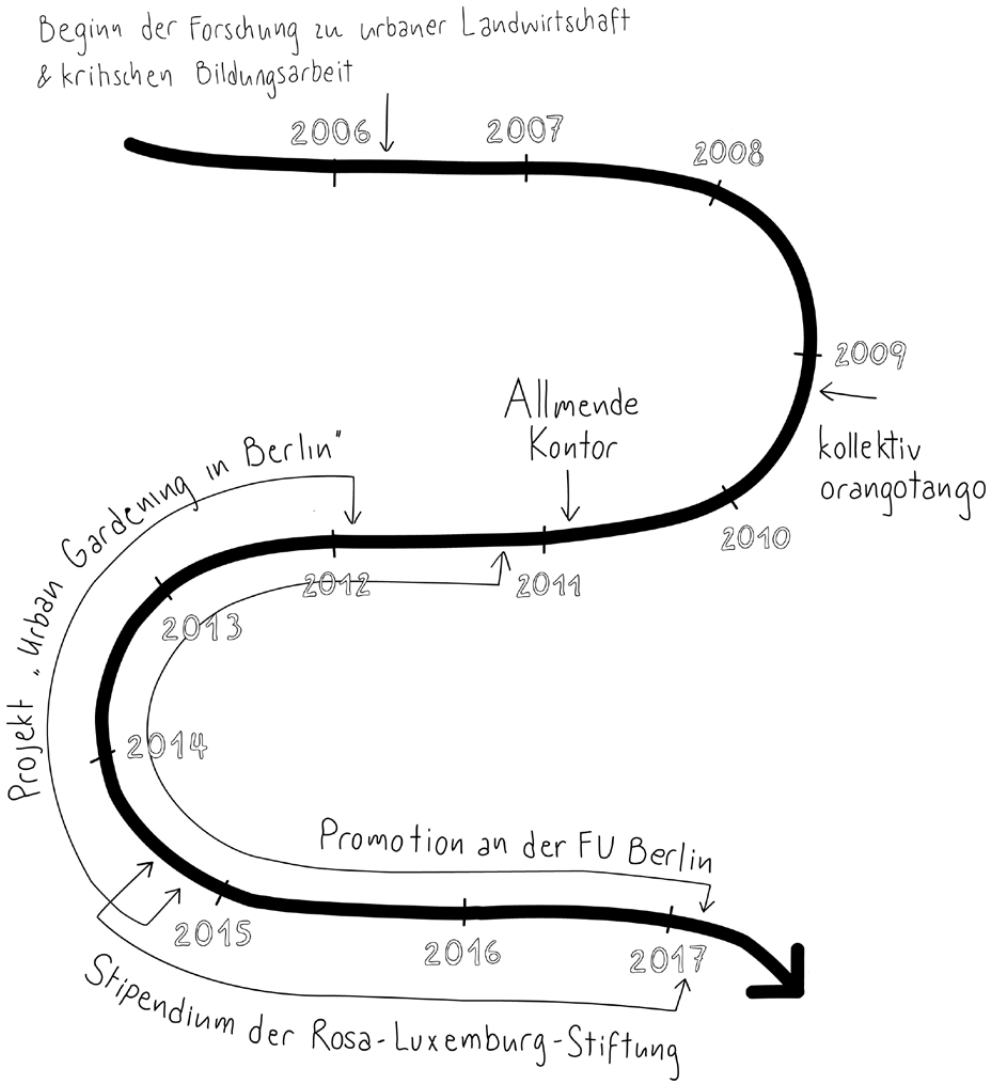
***Urban Gardening* in Berlin**

Von 2011 bis 2014 war ich als wissenschaftlicher Mitarbeit an der Landwirtschaftlich-Gärtnerischen Fakultät der *Humboldt-Universität zu Berlin* (Lehr- und Forschungsgebiet Beratung und Kommunikation) im Projekt *Urban Gardening in Berlin: Qualifizierung, Netzwerkbildung und modellhafte Umsetzung im Garten- und Landbau* tätig.

An dem Projekt beteiligt waren neben der *Humboldt-Universität* die *Gesellschaft für berufsbildende Maßnahmen*, der *Bauerngarten*, das *Allmende-Kontor*, der *Prinzessinnengarten*, der *Bürgergarten Laskerwiese e.V.* sowie die *Peter-Lenné-Schule* (Oberstufenzentrum Agrarwirtschaft).

Projektziel war es, die Vernetzung verschiedener Formen der urbanen Landwirtschaft und Lernprozesse zu fördern. Dafür wurden Bildungsaktivitäten entwickelt und umgesetzt. Es wurde ein regelmäßiges Vernetzungstreffen organisiert („*Runder Tisch Urban Gardening & Bildung*“) und abschließend ein „Handbuch zum Lernen in urbanen Gärten“ veröffentlicht, das die gesammelten Erfahrungen bündelt (Halder/Martens/Münnich/Lassalle/et al. 2014: 13).

ich von 2011 bis 2014 und ab 2017 wissenschaftlicher Mitarbeiter in Projekten zu urbaner Landwirtschaft (s. Exkurs: *Urban Gardening* in Berlin; Halder/Agüero/Dolle/Fernández/et al. 2018).



Biographischer Zeitstrahl des gesamten Untersuchungszeitraums:
Diese Arbeit ist eingebettet in einen langjährigen Entwicklungsprozess,
der von verschiedenen parallelen Aktivitäten geprägt wurde.

1.5 Bausteinartig und prozessbasiert – Die Struktur und Form

„There is messiness in bringing passion to an academic job."
Jenny Pickerill (2008: 487)

Da es sich um eine Aktionsforschung handelt, die in verschiedene langjährige aktivistische und akademische Prozesse eingebettet ist, ist der Entstehungskontext der Arbeit auch formgebend. Die einzelnen Teile der Arbeit sind aufgrund ihrer unterschiedlichen Entstehungskontexte bezüglich Aufbau, Perspektive, Länge und teilweise auch Sprache unterschiedlich gestaltet. Aufgrund der Einbindung dieser Arbeit in verschiedene Gruppenprozesse, die wiederum eigene Dynamiken und Ergebnisse beinhalteten, ist der empirische Teil in zwei relativ eigenständige Kapitel untergliedert. In dieser bunten, bausteinartigen Struktur spiegelt sich die mehrdimensionale Forschungspraxis und ihr vielschichtiger Entstehungsprozess wider.

1.5.1 Struktur der Arbeit

Die Untersuchung ist in drei Teile untergliedert:

- Erstens in die Auseinandersetzung mit der Aktionsforschung als Forschungsgegenstand und Methodik der Arbeit
- Zweitens in die Beschreibung urbaner Gärten als Forschungsfeld und die im urbanen Gartenkontext realisierte Forschungspraxis; Der empirische Teil ist wiederum zweigeteilt anhand der beiden aktivistischen Kontexte *Allmende-Kontor* und *kollektiv orangotango*.
- Drittens in das Fazit und praktische Handreichungen für zukünftige Aktionsforschungen

Somit ist die Aktionsforschung das verbindende Element und die im Rahmen der Aktionsforschung initiierten Interventionen, Aktivitäten und Lernprozesse im Umfeld urbaner Gärten formen den roten Faden dieser Arbeit.
Diese Aktionsforschung verfolgte Ziele auf zwei Ebenen. Zum einen, die der konkreten Ergebnisse und Aktivitäten, sowie zum anderen, die Analyse der damit verbundenen Prozesse der Entstehung und Verbreitung. Diese Analyse ist wiederum aufgeteilt einerseits in eine inhaltliche Auseinandersetzung mit den politischen Aspekten und aktivistischen Zielen sowie andererseits in eine methodische Reflexion der Aktionsforschung anhand der in 2.3 beschriebenen Kategorien. Es handelt sich daher auf der einen Seite um eine Form des forschenden Aktivismus, bei dem die aktivistische Praxis kritisch reflektiert wird, und auf der anderen Seite um eine aktivistische Forschung, bei der

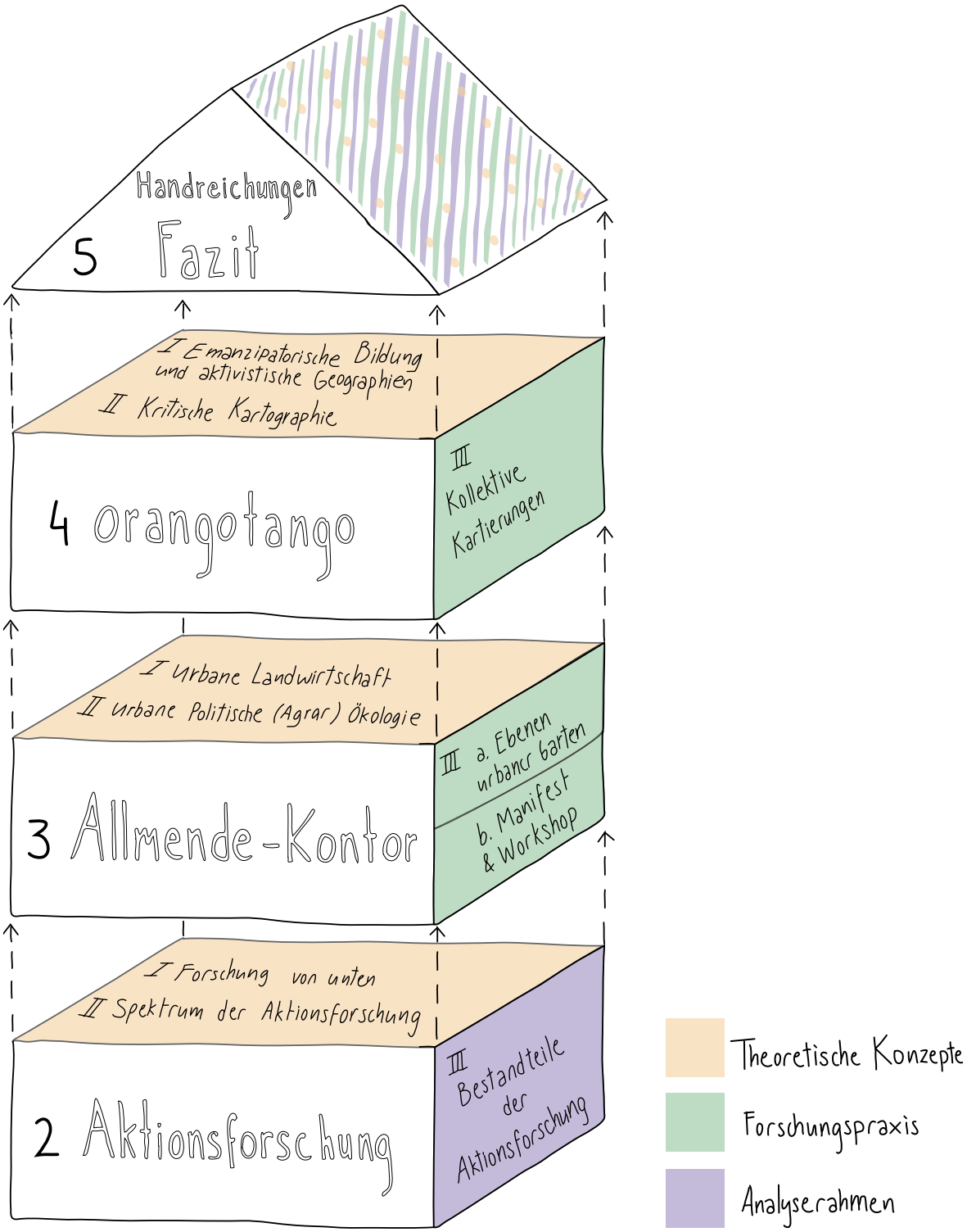
die Aktionsforschung einer methodischen Evaluierung unterzogen wird. Jedoch lassen sich beide Seiten nicht immer scharf voneinander abgrenzen, denn sie verschmelzen im Untersuchungsprozess miteinander.
Im Folgenden werden die zentralen Bestandteile der Kapitel dargestellt und deren Verbindungen skizziert.

Kapitel 1 – Einleitung in meine Aktionsforschungen
Einleitend wurde in den Ursprung, die Zielsetzungen, die Forschungsfrage(n) und den Entstehungskontext eingeführt (s.o.). Daran schließen sich im Folgenden noch Erläuterungen zum geographischen und methodischen Rahmen der Arbeit an.

Kapitel 2 - Aktionsforschungen?!
Dieses Kapitel beinhaltet die Auseinandersetzung mit dem Forschungsgegenstand wie auch eine Erläuterung der Methodik der Aktionsforschung sowie deren Relevanz für die Arbeit. Das Kapitel ist in vier Teile gegliedert:

1. **Einführung in eine Art und Weise zu Forschen**: Einführung in die Aktionsforschung sowie Darlegung der konzeptionellen Aspekte einer Wissensproduktion „von unten“
2. **Spektrum der Aktionsforschung:** Das Panorama der unterschiedlichen Aktionsforschungen wird aufgezeigt und die für die Arbeit zentralen Konzepte im Bereich Aktivismus und Geographie vertieft. Dabei werden auch die Besonderheiten der deutschsprachigen Debatte thematisiert.
3. **Bestandteile der Aktionsforschung:** Überblick über die zentralen Kategorien und Elemente der Aktionsforschung, die den methodischen und analytischen Rahmen der Arbeit bilden.
4. **Aktionsforschung als Knotenpunkt meiner Arbeit**: Darlegung der Bedeutung der Aktionsforschung für meine Arbeit. Die für diese Arbeit zentralen Stränge der vorher skizzierten methodischen Elemente werden zusammengeführt.

Kapitel 3 – Vom *Allmende-Kontor* ausgehende Aktionsforschungen in urbanen Gärten
Es ist eine Einführung in das Forschungsfeld urbane Gärten und eine Beschreibung der theoretischen Brille, mit der ich auf urbane Gärten blicke. Des Weiteren handelt es sich um eine empirische Untersuchung und kritisch-solidarische Analyse urbaner Gärten im Allgemeinen sowie dem *Allmende-Kontor* und damit verbundenen Aktionen im Speziellen. Das Kapitel ist in fünf Teile gegliedert:



Struktur der Arbeit:
Die Aktionsforschung bildet die konzeptionelle, methodische und analytische Basis dieser Forschung. Darauf aufbauend beschäftige ich mich mit urbanen Gärten am Beispiel des *Allmende-Kontors* und kollektiven Kartierungen mit dem *kollektiv orangotango*. Diese Arbeit mündet in einem Fazit und Handreichungen für die Aktionsforschungspraxis.

1. **Einführung in das Kapitel:** Interesse, Fragen und methodisches Vorgehen
2. **Urbane Landwirtschaft**: Überblick über die historischen und aktuellen Konturen urbaner Gärten
3. **Politische Ökologie:** Auseinandersetzung mit der urbanen Politischen (Agrar) Ökologie, die die konzeptionelle Basis bildet, um sich mit dem Gärtnern in den Städten und dessen Verbindung zu aktuellen Diskursen zu beschäftigen.
4. **Urbane Politische (Agrar)Ökologie als Knotenpunkt meiner Arbeit:** Die für die Empirie in urbanen Gärten zentralen Elemente des vorher skizzierten theoretischen Rahmens werden zusammengeführt.
5. **Empirie der Aktionsforschung im Allmende-Kontor I:** Beschreibung des *Allmende-Kontors* als Kontext meiner Aktionsforschung in urbanen Gärten. Davon ausgehend wird eine diversifizierte Beschreibung sowie kritisch-solidarische Analyse der verschiedenen Ebenen urbaner Gärten durchgeführt und ihr widersprüchliches Potential für einen emanzipatorischen, ökologischen und solidarischen Wandel beleuchtet.
6. **Empirie der Aktionsforschung im Allmende-Kontor II**: Auf den vorherigen empirischen Untersuchungen aufbauend dokumentiere und reflektiere ich bestimmte Aktivitäten, Interventionen und Prozesse, die im Kontext des *Allmende-Kontor*s realisiert wurden (*Urban Gardening Manifest* und *Workshop Widersprüche und Früchte urbaner Gärten*). Abschließend werden die Erkenntnisse der Interventionen zusammengefasst und sowohl aus der aktivistischen Sicht der Zielerreichung wie auch auf der methodischen Ebene der Aktionsforschung reflektiert.

Kapitel 4 - Kollektive Kartierungen mit dem *kollektiv orangotango*

Am Beispiel der Bildungsarbeit des *kollektiv orangotango* beschäftige ich mich mit kollektiven Kartierungen im Umfeld urbaner Gärten als einer Methode der Aktionsforschung. Dieses Kapitel setzt sich mit der kritischen Kartographie auseinander und fokussiert dabei die kollektive Erstellung kritischer Karten. Es werden die theoretischen Konzepte sowie praktischen Vorarbeiten kritischer Kartograph*innen insbesondere aus Lateinamerika dargelegt und darauf aufbauend die Kartierungserfahrungen des *kollektiv orangotango* beschrieben und analysiert. Das Kapitel ist viergeteilt:

1. **Einführung in das Kapitel:** Beschreibung des *kollektiv orangotango* sowie des Aufbaus, der Fragen und des methodischen Vorgehens

2. **Emanzipatorische Bildung, Aktivismus und Geographie:** Verknüpfung und Konkretisierung der in Kapitel 2 skizzierten Konzepte emanzipatorischer Bildung sowie Fusion aus Aktivismus und (geographischer) Forschung
3. **Kritische Kartographie:** Einführung in die kritische Kartographie, die die theoretisch-konzeptionelle Basis der praktischen Arbeit mit Karten bildet.
4. **Empirie des *kollektiv orangotango*:** Beschreibung und Analyse der kollektiven Kartierungspraxis
5. **Zwischenfazit**: Beurteilung der aktivistischen Praxis anhand der Zielerreichung und methodische Reflexion der Aktionsforschungen

Kapitel 5 – Fazit

Es wird ein Fazit gezogen, indem die Aktionsforschungen anhand der eingangs gestellten Forschungsfrage reflektiert werden und somit das methodische Vorgehen evaluiert wird. In einem Ausblick werden mögliche Entwicklungsszenarien von urbanen Gärten und Aktionsforschungen skizziert sowie der Forschungsbedarf umrissen. Abschließend werden die gesammelten Erfahrungen in praktischen Handreichungen zusammengefasst, um weitere Forschungs-, Reflexions- und Kartierungsprozesse anzustoßen. Das Kapitel ist in drei Teile gegliedert:

1. **Verknüpfung:** Essenz der methodischen Reflexion der Aktionsforschungen
2. **Ausblick:** Gedanken zur Zukunft der Aktionsforschung und urbaner Gärten sowie Formulierung des Forschungsbedarfs
3. **Praktische Handreichungen:** Aufbauend auf der eigenen Aktionsforschung entstehen ein Vorschlag für einen Leitfaden für Aktionsforscher*innen und aktivistische Forscher*innen, ein Fragebogen zur Stimulation kritischen Selbstreflexion in urbanen Gärten sowie eine Anleitung für kollektive Kartierungen.

1.5.2 Form der Arbeit

> *„However, research is a **process** not just a product."*
>
> Kim England (2008: 244)

Im Sinne der Aktionsforschung lag der Fokus der Forschung nicht nur auf der Wissensproduktion, sondern auch auf dem Forschungsprozess, auf der Entwicklung des Umfeldes und auf den praktischen Ergebnissen (Kindon/Pain/Kesby 2007c: 13). So

sind auch Netzwerktreffen, ein Manifest, Workshops, Karten und unzählige Protokolle Ergebnisse dieser Aktionsforschung. Die Tatsache, dass sich diese Arbeit am Kontext und den Ergebnissen orientiert, schlägt sich in der Form und dem Aufbau dieser Arbeit nieder.

Während der Forschungsprozess samt seinen unterschiedlichen Ergebnissen dem Forschungsumfeld gewidmet war, richtet sich diese Arbeit auch an unbeteiligte (Aktions) Forscher*innen, Aktivist*innen und Gärtner*innen. Sie soll es ermöglichen, den Prozess, die Praxis und die Reflexionen nachzuvollziehen, und möchte als Inspiration dienen.

Aktionsforschung bedeutet, wissenschaftliche Texte zu produzieren und gleichzeitig eine leicht verständliche Art der Kommunikation zu finden (ebd.: 4). Daher habe ich mich bemüht, diese Arbeit sprachlich so einfach und visuell so ansprechend wie möglich zu gestalten. Ich entschied mich, im Sinne der Zugänglichkeit der Aktionsforschung, für die Ich- bzw. Wir-Form und einen teilweise erzählerischen Stil. Dies liegt auch darin begründet, dass ich meine persönliche Verbundenheit mit dem Forschungsprozess durch die Subjektbezogenheit des biographischen Schreibstils (in feministischer Manier) verdeutlichen wollte (Wolfsberger 2009: 114ff). Schließlich spiegeln Form und Aufbau der Arbeit auch den Anspruch der Aktionsforschung wieder, Praxis und Theorie zu vereinen.

1.6 Geographisch und aktionsorientiert – Der wissenschaftliche Rahmen

Diese Aktionsforschung ist eingebettet in einen wissenschaftlichen Rahmen, der geprägt ist durch eine geographische Perspektive und eine aktionsorientierte Methodik.

1.6.1 Sozial-ökologisch, solidarisch, populär und kritisch – Eine geographische Perspektive

Die Geographie vereint in der Erforschung des Raumes verschiedene Sichtweisen. Welche Perspektive sich aus dieser Vielfalt ergibt, ist abhängig davon, was Geograph*innen (daraus) machen. So stellt sich auch mir die Frage, wie meine Geographie gestaltet sein soll und wem sie nutzen möge (Kropotkin 2008).

Eine erste Antwort finde ich in den sozial-ökologischen und kritisch-solidarischen Ursprüngen der Geographie. Zwar ist der geographische Blick seit jeher auch geprägt von der Dichotomie Natur/Kultur, jedoch „operierte die Geographie mit Begriffen, in denen Natur und Kultur zugleich aufgehoben waren" (Zierhofer 2003: 194). Elisée Reclus, der Begründer der *geographie sociale,* betrachtete die menschliche Interaktion mit der natürlichen Umwelt als den Schlüssel zum Verständnis der Gesellschaft. Für ihn ist der „Mensch die Natur, die sich ihrer selbst bewusst wird"[8] (Reclus 1998: I). Die Betrachtung der Natur und die alltägliche zwischenmenschliche Praxis bilden für Reclus die Basis gesellschaftlicher Bildungsprozesse, die in Anlehnung an Kropotkin als eine Erziehung zur Solidarität verstanden werden kann. Denn Reclus verknüpfte den Drang nach Gerechtigkeit mit sozio-ökologischen Untersuchungen und widerspricht dabei deutlich der sozialdarwinistischen Annahme, dass die soziale Struktur und ökologische Praxis unvermeidbare Ergebnisse eines evolutionären Auswahlprozesses seien (Robbins 2004: 23). *„[Geography] must teach us, […] that we are all brethren […]"* (Kropotkin 2008: 13).

Dieser Ausrichtung der Geographie folgend spielen die Verbindung sozialer und ökologischer Fragen mit gesellschaftlichen Transformationsprozessen hin zu mehr Solidarität und Gerechtigkeit eine wichtige Rolle. In dieser Tradition verstehe ich den Akt des Geographie machens auch als eine bewusste Abgrenzung zu all den Gehilfen von Imperien und Kolonialismus, denen „die Geographie nur dazu diente, Krieg zu führen"[9] (Lacoste 2014), wie etwa jenem Karl Haushofer aus München, dessen sozialdarwinistische Geographie entscheidend zur Legitimierung der nationalsozialistischen Propaganda vom „Volk ohne Raum" beitrug.

8 Eigene Übersetzung, im Original: *L'homme est la nature prenant conscience d'elle-même.*

9 Eigene Übersetzung, im Original: *La geographie, ça sert, d'abord du tout, pour fair e la guerre.*

Eine zweite Antwort darauf, was Geographie sein sollte, liefert mir Alexander von Humboldt. Seine Forschungsreisen voll intensiver Erfahrungen bilden den Ausgangspunkt der Geographie als einer Wissenschaft mit starkem empirischem Bezug. Nach seiner Rückkehr war es ihm jedoch ein Anliegen, seine holistische Beschreibung der „Natur" und deren Wechselbeziehung mit den Menschen nicht nur Wissenschaftler*innen, sondern der ganzen Gesellschaft näher zu bringen. Seine Kosmos-Vorträge sind dabei von zentraler Bedeutung und ein Meilenstein in der Wissenschaftspopularisierung (Hidden Kosmos o.J.). Somit liegt der Entstehung der Geographie auch ein populärwissenschaftlicher Ansatz zu Grunde. Der damit in Verbindung stehende stark deskriptive Charakter und oftmals traditionell geringe theoretische Tiefgang der Geographie bietet auch Grund für Kritik (Lacoste 1975) und hat sich daher auch gewandelt.[10]

Doch behält der geographische Ansatz, verschiedene Wissenschaften in der Erforschung des Raums in einer von Empirie erfüllten Beschreibung zu vereinen, den Reiz der intensiven Selbsterfahrung, der ganzheitlichen Synthese und der breiten gesellschaftlichen sowie praxisorientierten Anschlussfähigkeit bei. Deshalb gilt bis heute: „*Geography is, in the broadest sense, an education for life and for living*" (Royal Geographical Society o.J.).

Die dritte Antwort darauf, was Geographie sein sollte, finde ich in der kritischen Geographie. Sie stellt das epistemologische Grundgebäude der klassischen Geographie vehement in Frage, indem sie sich explizit auf marxistische, anarchistische und feministische Ansätze bezieht (Smith 2001: 8). Somit verstehe ich „Geographie machen" im Einklang mit dem Gros der kritischen Geograph*innen als das Streben nach einer antikapitalistischen, hierarchiefreien, antirassistischen und emanzipierten Gesellschaft. Oder in den Worten von Milton Santos: „Und die Geographie, so häufig im Dienste der Unterdrückung, muss dringend neu ausgerichtet werden, um das zu sein, was sie immer sein wollte: eine Wissenschaft des Menschen"[11] (2002: 261).

---

10 Dem widerspricht, dass die in der Wissenschaft oftmals belächelte Ebene der Beschreibung von Phänomenen heutzutage von manchen wieder wertgeschätzt wird. „Kein Forscher sollte die Aufgabe erniedrigend finden, beim Beschreiben zu bleiben. Sie ist, im Gegenteil, die höchste und seltenste Leistung" (Latour 2008: 237). Und auch in der Geographie gibt es aktuelle Stimmen, die die übermäßige Abstraktion, im Sinne einer zu starken Theoretisierung vermeiden (Gibson-Graham 2014). Sie bevorzugen eine „schwache Theorie", die uns im Gegensatz zu „starker Theorie" davor bewahrt, zu viel zu wissen und nicht dem „toxischen Gedanken" (Ruch zit. in Baier/Hansing/Müller/Werner 2016: 23) zu verfallen, dass man* sowieso nichts verändern kann. „*The practice of weak theorizing involves refusing to extend explanation too widely or deeply, reusing to know too much. Weak theory could not know that social experiments are doomed to fail or destined to reinforce dominance; it could not tell us that the world economy will never be transformed by the disorganized proliferation of local projects. Strong theory has produced our powerlessness by positing unfolding logics and structures that limit politics. Weak theory could de-exoticize power and help us accept it as our pervasive, uneven milieu. […] Weak theory could be undertaken with a reparative motive that welcomes surprise, tolerates coexistence, and cares for the new, providing a welcoming environment for the objects of our thought. It could foster a 'love of the world', as Hannah Arendt suggests, rather than masterful knowing or moralistic detachment. It could draw on the pleasures of friendliness, trust, and companionable connection*" (Gibson-Graham 2008: 619).

11 Eigene Übersetzung, im Original: *E a geografia, tantas vezes a serviço da dominação, tem de ser*

1.6.2 Kontextsensibel und kollektiv - Eine dem Aktivismus angepasste Methodik

In den folgenden Kapiteln gehe ich auf die Methodik der Aktionsforschung im Allgemeinen und die spezifischen Konzepte und Methoden meiner Aktionsforschungen näher ein. Dem voran gestellt seien jedoch einige prinzipielle methodische Aspekte dieser Forschung, die die einzelnen Teile dieser Arbeit in ihrer Vielfalt verbindet.

Es handelt sich hierbei um eine Arbeit, bei der die Aktionsforschung sowohl der Forschungsgegenstand wie auch die Methodik ist. Demnach sind die Interventionen, Aktivitäten und Prozesse meiner Aktionsforschungen selbst die Methoden, die ich analysiere, um eine Antwort auf meine Forschungsfrage nach den Potentialen und Grenzen der Aktionsforschung zu finden. Ich erforsche somit Aktionsforschung, indem ich Aktionsforschungen realisiere, reflektiere und analysiere[12] (s. Grafik folgende Seite).

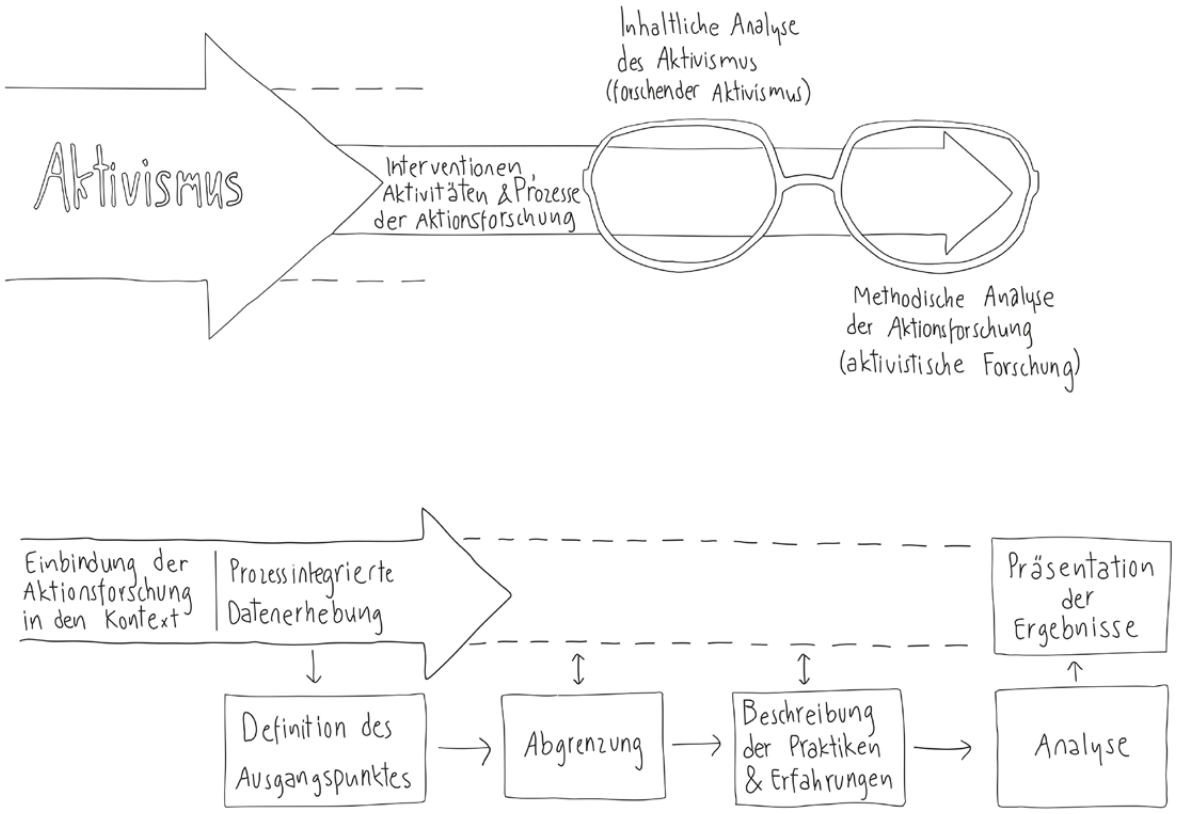
Mein Forschungsfeld sind aufgrund meiner persönlichen Involviertheit urbane Gärten und deren Umfeld. Die sinnvolle Einbindung in verschiedene Gruppenprozesse und die daraus abgeleitete Sensibilität für den Kontext sind zentrale Vorrausetzungen dieser Arbeit. Sie sollen kritisch-solidarischen Austausch, kollektive Aktionen und gemeinschaftlichen Erkenntnisgewinn ermöglichen. Das schon im Vorfeld der Forschung entstandene vertrauensvolle Umfeld, die langfristige Planung, das verbindliche Engagement und der flexible Umgang mit der starken Prozesshaftigkeit der Forschung waren unabdingbare Vorrausetzungen für eine behutsame Einbettung der Arbeit in den aktivistischen und wissenschaftlichen Rahmen (Kindon/Pain/Kesby 2007a: Foreword). Die Arbeit ist daher geprägt von einem starken Kontextbezug und der Herausforderung, stets der Situation und dem Umfeld angemessene Methoden auszuwählen. Deshalb wurde das Forschungskonzept so weit wie möglich in Zusammenarbeit mit meinem Umfeld und im Bewusstsein für dessen Notwendigkeiten und Grenzen entwickelt. Somit hat das Leitprinzip der Gegenstandsangemessenheit hohe Bedeutung für diese qualitative Forschung (s. Grafik folgende Seite).

In Anbetracht einer Vielzahl von Aktivitäten, Veranstaltungen und Dokumenten, die genuiner Bestandteil der Prozesse in meinem Forschungsumfeld bei gleichzeitiger hoher (ehrenamtlicher) Auslastung der darin involvierten Menschen waren, habe ich mich für eine lokal angepasste, ressourcenschonende, prozesssensible und prozessintegrierte Datenerhebung entschieden. Ein Leitprinzip dieser Forschung war die „Verwendung von dem, was bereits da ist“ (Martens/Stelmacher/Artola/Biederbick/et al. 2012: 57). Dies bedeutete, dass ich auf den reichhaltigen Fundus an (internen) Dokumenten,

---

urgentemente reformulada para ser o que sempre quis ser: uma ciência do homem.

12 In den Worten eines Journalisten: „Bei Lichte betrachtet, erforscht er [Severin Halder] sich also selbst bei der Erforschung des Gartenprojektes“ (Staib 2015).



Schema des methodischen Ablaufs auf der Meta-Ebene (oberer Teil) und in konkreten Schritten (unterer Teil).

die im Prozess entstanden sind, zurückgegriffen habe. Grundlage dafür war, dass ich mich aktiv um die Dokumentation und Archivierung von Aktivitäten, Veranstaltungen und Dokumenten gekümmert habe, um für die nötige Datengrundlage zu sorgen. Diese Form der Datenerhebung ist verknüpft mit der Anfertigung und Verbreitung von prozessrelevanten Dokumenten wie Protokollen, visuellen Ergebnissen wie Karten und Fotos sowie Lernmaterialien und praktischen Handreichungen. Deshalb stand ich während des gesamten Forschungsprozesses im ständigen Austausch mit meinem Umfeld, anderen (Aktions)Forscher*innen und verschiedenen Aktivist*innen, um mein (methodisches) Vorgehen auf seine Sinnhaftigkeit hin zu evaluieren.

Diese Form der alltäglichen kontextsensiblen Datenerhebung charakterisiert meine intersubjektive qualitative Forschung, insbesondere durch die enge Beziehung zum Forschungsumfeld, als ein ethnographisches Vorgehen.

> *„Ethnography entails an unfolding process of learning and becoming – as researcher, writer, translator, creative communicator, intellectual curator, project manager, adopted local, and more simply and significantly, a responsible person in*

> *the world – and trying to come to terms with what those roles mean. Ethnography represents the intensity and passion that motivates my attempts to understand the many worlds through which I and others move between and learn from, as well as the people, things and places that have guided me on these journeys."*
> (Watson/Till 2010: 133)

Passend zu meiner Forschungssituation benutzte ich der Ethnographie entliehene Methoden: teilnehmende Beobachtung, Feldtagebuch, Gedächtnisprotokolle, Fotoaufnahmen, Sammeln von Informationsmaterialien, Befragungen, semi-strukturierte Interviews und informelle Gespräche (ebd.: 122).
Ergänzend dazu habe ich Experteninterviews und insbesondere auch Workshops und Gruppendiskussionen unter Anwendung von partizipativen Moderations-, Visualisierungs- und Dokumentationstechniken durchgeführt (s. Verzeichnis der Interviews im Anhang). Ein Schwerpunkt lag hierbei auf kollektiven Kartierungen (s. Kapitel 4), so dass es sich um einen Methodenmix kollaborativer[13], ethnografischer und geographischer Methoden handelt.
Gleichzeitig interpretiere ich die Methoden der qualitativen Sozialforschung um, denn meine Forschung entspringt der aktivistischen Praxis und bedient sich lediglich wissenschaftlicher Werkzeuge. Somit distanziere ich mich von der Ethnographie und anderen Sozialwissenschaften, indem ich aus dem hegemonialen Schema des „Wissens-über und Macht-über" ausbreche, um einen hierarchiefreien Austausch von Wissen als Grundlage für einen emanzipatorischen gesellschaftlichen Wandel zu ermöglichen (Bartholl 2015: 117f). So betreibe ich (im Stile der militanten Untersuchung[14]) „beobachtende Teilnahme[15]" statt teilnehmender Beobachtung, denn die Forschung ist als Teil meines Alltags und meiner Teilnahme an aktivistischen Prozessen das Ergebnis eines organischen Prozesses (ebd.: 126).

> „[D]as Eigeninteresse, zusammengesetzt aus persönlichem und politischem Interesse im Sinne der Teilnahme an kollektiven Anstrengungen, steht vor akademischen oder wissenschaftlichen Interessen. [...] Ich nehme nicht an einem Prozess teil, weil ich ihn untersuchen möchte, sondern untersuche ihn, da ich an ihm beteiligt bin."
> (Bartholl 2005 zit. in Bartholl 2015: 34)

13 Kollaborativ verwende ich als Überbegriff für partizipativ und kollektiv (s. 2.3.7).

14 Militante Untersuchung beschreibt eine Fusion von Aktivismus und Forschung. Sie benutzt wissenschaftliche Werkzeuge für politische Reflexions- und Organisationsprozesse. Eine tiefergehende Auseinandersetzung mit der Fusion von Aktivismus und Forschung befindet sich in 2.2.2.

15 Eigene Übersetzung, im Original: *participação observadora*

> *„As opposed, say, to participant-observation, which is a favored method among ethnographers, militant research involves participation by conviction, where researchers play a role in actions and share the goals, strategies, and experience of their comrades because of their own committed beliefs and not simply because this conduct is an expedient way to get their data. The outcomes of the research are shaped in a way that can serve as a useful tool for the activist group, either to reflect on structure and process, or to assess the success of particular tactics."*
> (Ross 2013: 8)

Es geht in der Aktionsforschung „nicht darum, ein vorgegebenes, methodisches Verfahren auf eine bestimmte Art und Weise umzusetzen, sondern darum, Reflexion zu ermöglichen – und zwar eine gemeinsame Reflexion […]" (Unger 2014: 61). Die von mir und meinem aktivistischen Umfeld gewählte Form der Wissensproduktion ist ein in der alltäglichen Praxis verwurzelter langfristiger Lernprozess auf Grundlage gemeinsamer Aktionen und den dabei generierten Erfahrungen. Der Verknüpfung verschiedener Perspektiven und Wissensformen, ob alltagpraktischer oder wissenschaftlicher Natur, kommt dabei große Bedeutung zu. Somit sind Selbstreflexion und Auseinandersetzung mit anderen Perspektiven Grundvoraussetzung und Ziel des methodischen Verfahrens (ebd.: 61ff). Als Forscher und Aktivist hat die Reflexion meiner eigenen Doppelrolle dabei zentrale Bedeutung (Fuller 1999).

In der Aktionsforschung findet die Analyse der Daten „im Verlauf der Interaktionen und des gemeinsamen Lernprozesses im Nachdenken über die Daten statt. Sie ist ein eingebetteter, andauernder Prozess und nicht ein einmaliges, endgültiges Verfahren" (Unger 2014: 62). Bei der Datenauswertung habe ich mich im Sinne des „exemplarischen Lernens" (Grammes 2014: 249ff; Wagenstein 1956) für eine thematische Schwerpunktsetzung und im Sinne begründeter Abweichungen von wissenschaftlichen Maximalforderungen an Vollständigkeit und Genauigkeit für „Abkürzungsstrategien" (Flick 2006: 21) entschieden. Das bedeutet, dass ich mich aufgrund der riesigen Datenmenge und des partizipativen Forschungsprozesses zum einen auf einzelne inhaltliche Aspekte beschränkt und zum anderen weniger aufwendige Dokumentations- und Transkriptionsverfahren angewandt habe.
Aus diesem Grund habe ich mich einer der Agrarökologie (s. 3.3.2) entliehenen Form der praxisnahen kollaborativen Systematisierung von Praktiken bedient (Chavez-Tafur 2007, s. Exkurs: Kollaborative Systematisierung). Die Systematisierung von Erfahrungen ist eine zentrale Voraussetzung für kollektive und partizipative Reflexions- und Lernprozesse. Denn nur dadurch, dass das Wissen strukturiert dokumentiert wird, eröffnet sich die Möglichkeit, die Informationen zu analysieren, die Praxis selbstkritisch

zu betrachten und daraus Lehren zu ziehen. Sinn und Zweck dieser Systematisierung ist die Produktion neuen Wissens, um die eigene Praxis zu verbessern und dieses Wissens zu verbreiten (ebd.: 8). Diese Form der kontextsensiblen Systematisierung schließt die Beschreibung der Erfahrungen anhand einzelner Aktionsfelder, konkreter Aktivitäten, der verwendeten Materialien und Ressourcen, der zentralen Ergebnisse sowie der angetroffenen Schwierigkeiten mit ein. Die Systematisierung mündet in einer analytischen Auseinandersetzung mit den positiven wie negativen Aspekten des eigenen Erfahrungsschatzes (ebd.: 13ff).

Ich bin mir dessen bewusst, dass diese auf Gruppenprozessen basierende methodische Herangehensweise eine Herausforderung darstellt, da die gängige individualisierte Kultur, eine solche wissenschaftliche Arbeit zu schreiben, kooperatives Arbeiten im Sinne der Aktionsforschung behindert (Herr/Anderson 2005: 4). Somit stellt der kollaborative Anspruch meiner Aktionsforschung einen Widerspruch dar, den ich zwar theoretisch, jedoch in der lebensweltlichen Forschungspraxis nur ansatzweise auflösen kann.

Exkurs

Kollaborative Systematisierung

Diese Form der kontextsensiblen Systematisierung nach Chavez-Tafur (2007) ist in fünf Schritte unterteilt und sollte möglichst partizipativ durchgeführt werden (s. Systematisierungsraster im Anhang).

1. Definition des Ausgangspunktes: Zu Beginn der Systematisierung werden grundsätzliche Fragen geklärt. Was sind die Gründe und Motivation, die hinter der Systematisierung stecken? Welche Resultate sind zu erwarten? Wer ist an dem Prozess beteiligt? Für wen ist der Prozess relevant und was bedeutet das für Sprache und Format? Wer koordiniert den Prozess? Welche Ressourcen und wieviel Zeit stehen zur Verfügung? Welche Materialien sind nötig? Mit welchen Informationen (Berichten, Dokumenten, Fotos, Karten, etc.) kann man* von vornherein rechnen? Welche Informationen muss man* suchen bzw. produzieren (ebd: 20f)?

2. Abgrenzung: In dieser Phase werden bestimmte Praktiken und Erfahrungen (z.B. Projekte) fokussiert, denn nicht alles, was realisiert wurde, ist von Interesse für die Systematisierung. Dieser Schritt hat den Sinn, Grenzen zu ziehen, um bestimmte Prozesse innerhalb der allgemeinen Aktivitäten zu fokussieren. Das bedeutet, dass definiert werden muss, welcher Bereich systematisiert wird: Wo und wann hat es stattgefunden? Wer hat daran teilgenommen? Wie lauten die Strategie und deren spezifische Ziele? Welche übergeordneten Aktionsfelder gibt es? Teil der Abgrenzung ist, eine Kontextualisierung durchzuführen und die räumlichen, sozialen, kulturellen, politischen und ökologischen Gegebenheiten zu berücksichtigen (ebd. 22ff).

3. Beschreibung der Praktiken und Erfahrungen: Dieser Moment der Systematisierung hat den Sinn, die Praktiken und Erfahrungen detailliert zu beschreiben. Alles, was getan und erreicht wurde, wird hier dokumentiert, auch nicht erwartete Ergebnisse und Probleme. Die Dokumentation ist unterteilt in die Aktionsfelder (sie werden aus dem 2. Schritt übernommen) und deren Umsetzung durch Aktivitäten, in die

Materialien und Ressourcen, die verwendet wurden, in die zentralen Ergebnisse, die im Rahmen der Aktivitäten erreicht wurden, sowie in die Identifizierung aller Schwierigkeiten und negativen Faktoren, die die Realisierung der Aktivitäten beeinflusst haben (ebd: 25ff).

Die Ziele, die in den vorhergehenden Schritten genannt wurden, sind hilfreich, um sich der positiven und negativen Ergebnisse bewusst zu werden. Mit diesem Schritt ist zwar die Beschreibung abgeschlossen, aber noch kein neues Wissen generiert. Dafür benötigt es den nächsten Schritt.

4. Analyse: Um aus den Erfahrungen zu lernen und dabei die Ebene der reinen Beschreibung in der Systematisierung zu verlassen, ist die Analyse von zentraler Bedeutung. Analyse beschreibt die „Synthese und die kritische Bewertung der Erfahrungen, der realisierten Aktivitäten und der Zielerreichung“[1] (ebd.: 28). Ausgangspunkt bildet dabei die Bestimmung von (3-5) Parametern. Sie geben der Analyse die Struktur. Die Parameter müssen in einem starken Zusammenhang mit der Strategie und den Zielen stehen, die zu Beginn der Systematisierung definiert wurden (z.B. Partizipationsgrad der Akteure*, Verstetigung der Aktivitäten, Initiierung von emanzipatorischen Prozessen). Ausgehend von jedem Parameter werden qualitative wie auch quantitative Indikatoren definiert, um eine analytische Auseinandersetzung mit den positiven wie negativen Aspekten zu ermöglichen (ebd.: 28ff).

5. Präsentation der Ergebnisse: Abschließend werden die Ergebnisse den in die Praktiken involvierten Akteuren* vorgestellt und Handlungsempfehlungen ausgesprochen. Die Präsentation kann verschiedenste Formen annehmen, wie z.B. Flyer, Poster, Video, Foto, Theateraufführung, Radiobeitrag, Comic oder Artikel. Die zentrale Frage dabei lautet: Was wissen wir jetzt, was wir vor der Systematisierung noch nicht wussten (ebd.: 31)?

1 Eigene Übersetzung, im Original: […] *síntese e a avaliação crítica da experiência, das práticas realizadas e dos objetivos alcançados.*